

schichtsschreibers Regino von Prüm aus dem Jahre 902 hergestellt. Die Ausgrabungen unter der ehemaligen Franziskanerkirche brachten die Fundamente eines steinernen Gebäudes zutage, von dem es keinen historischen Beleg gibt. Die Grabungstechniker fanden dort eine weitere Siedlungsschicht mit gut erhaltenen Holzwänden. Zahlreiche Funde von Lederresten an gleicher Stelle erlauben die Annahme, daß hier im 8. und 9. Jahrhundert eine frühmittelalterliche Gerberei gestanden hat. Sichergestellt wurden ferner Keramiken aus dem 9. und 10. Jahrhundert und ein auf der Töpferscheibe hergestelltes Gefäß, das nach Sages Ansicht eindeutig oberrheinischen Ursprungs ist.

fr 392

Bad Windsheim – Wer hautnahen Kontakt zur Arbeitsweise und Wohnkultur längst vergangener Zeiten sucht, findet ihn am 26. und 27. Juli beim diesjährigen Museumsfest im Fränkischen Freilandmuseum am Südrand der historischen Altstadt von Bad Windsheim. Mit seinen Dorfanlagen auf einem 40 Hektar großen Gelände vermittelt das Museum einen Einblick in das einfache Leben auf dem Lande während der vergangenen fünf Jahrhunderte. In und zwischen den Häusern regt sich's beim Museumsfest wieder mit Flegdreschen, Weben, Kornmahlen, schweißtreibender Feldarbeit und vielen anderen Aktivitäten. Das Thema *Geselligkeit auf dem Lande* handeln mit gewohnter Verve viele fränki-

sche Gesangs-, Musikanten- und Volkstanzgruppen ab. An beiden Festtagen ist das Museum von 9 bis 18 Uhr geöffnet.

fr 392

Bad Bocklet – Lucas Cranachs d.Ä. berühmtes Gemälde „Judith mit dem Haupt des Holofernes“, gotische Tafelbilder, böhmische Glaserzeugnisse und hervorragende Beispiele alt-chinesischer Keramik aus 13 Jahrhunderten: Wie sich derart Unterschiedliches mit vielen anderen Akzenten im privat anmutenden Rahmen eines früheren Herrensitzes zu einem Ganzen fügen kann, zeigt erneut das Graf-Luxburg-Museum des Bezirks Unterfranken im Bad Bockleter Ortsteil Achach. Es ist jetzt wieder täglich bis Oktober von 14 bis 18 Uhr geöffnet, außer montags. Neben den Kunstschatzen und Stilräumen im Schloß – es wurde 1873 durch den damaligen Regierungspräsidenten Graf Luxburg erworben – sind auch noch das Schulmuseum mit einer historischen Dorfschule im Försterhaus und das Volkskundemuseum im ehemaligen Fruchtspeicher des Schloßparks zugänglich. Ebenfalls bis in den Oktober hinein finden wieder die beliebten Postkutschenfahrten nach Bad Kissingen zum Schloß Aschach (dienstags, donnerstags und samstags) statt. Karten für die traditionellen Schloßkonzerte im Juli, August und September sind nur bei der Kurverwaltung Bad Kissingen erhältlich.

fr 392

Aus dem fränkischen Schrifttum

Wie viele Wohnungen besitzt das Haus, 27 Autoren schreiben, 118 Seiten, broschiert, Verlag und Vertrieb: Neue Gesellschaft für Literatur Erlangen 1982.

Siebenundzwanzig Autoren aus Erlangen und Umgebung, die freilich auch bis Kronach und Berlin reichen kann, haben sich zusammengetan, um ein Bändchen zusammenzustellen, in dem in Lyrik und Prosa dem wieder aktuell gewordenem Thema „Heimat“ nachgegangen werden soll. Fast alle Autoren sind Mitglieder der „Neuen Gesellschaft für Literatur“, die sich in Erlangen etabliert hat. In Anlehnung an einen Artikel in einem Konversationslexikon von 1896 bedeutet Heimat „der Ort, an dem sich ein Mensch mit Erlaubnis aufhält“. So versteht dies jedenfalls der Einleiter Hans-Bernhard Nordhoff. Als Buchtitel wählte man eine Zeile aus einem Sonett, das der Berliner Christoph Meckel, offenbar mit

den Erlanger Literaturfreunden verbunden, beigeleitet hat: „Wie viele Wohnungen besitzt das Haus“.

„Unser Haus ist Heimat, renovierungsbedürftig, aber erhaltenswert.“ Das ist eine andere Feststellung im Vorwort. Man geht an die Frage mit viel Skepsis, ja auch mit Pessimismus heran. Was zusammenkommt, sind mehr oder minder gewichtige Aussagen zum Thema, in denen sich ein zumeist gebrochenes Verhältnis zu dem spiegelt, was unser Land ist. Experimentelles ist selten, aber man ist bemüht, das Mittel der Sprache präzise und wirksam zu handhaben, was freilich nicht heißen soll, daß es auch immer gelingt. Manchmal tauchen in dieser Anthologie auch versifizierte Unbedeuttheiten auf, und von den gesammelten Texten ist denn auch jener am besten, der von dem Nicht-Erlanger Christoph Meckel stammt. Da heißt es zum Thema Woh-

nung: "Er will aufreißen lassen,/ ein Gebirge anbaun/ und sein Haus zu den Fuchsknochen setzen/ auf Sand und Fels. . ." Das ist eine Erfahrung, die freilich auch aus Erlangen stammen könnte.

Man findet bekannte und weniger bekannte Namen unter den Autoren: Wolf Peter Schnetz und Godehard Schramm, Ingo Cesaro und Michael Zeller, Günther Blamberger und Claudia von Schill, Achim Schnurrer und Jacqueline Wolff. Godehard Schramm liefert eine reflektierende Prosa, in der noch einmal aufscheint, was ihm "fränkische Heimat" ist, Harald Grill liefert, in Mundart, "Stoff für ein Heimatlied", Koschka Hildenbrand erzählt eine veritable Geschichte, die wiederum das Thema berührt. Alles in allem ein abwechslungsreiches Bändchen mit Texten von sehr unterschiedlicher Gewichtung. Man wird immer mal wieder zu ihm greifen.

Hans Dieter Schmidt

Robert Fritzsch: **Nürnberg im Krieg**. Im Dritten Reich 1939–1945. Düsseldorf: Droste 1984. 111 S., 99 Abb. (Fotografierte Zeitgeschichte) DM 48,-.

Eine 1980 durchgeführte (und 1983 veröffentlichte) bundesweite Befragung hat erbracht, daß die einstige *Stadt der Reichsparteitage* heute nur noch von jedem zehnten Befragten spontan mit der NS-Zeit in Zusammenhang gebracht wird; 64% denken zuerst an den Christkindlesmarkt, und selbst der gar nicht mehr so *ruhmreiche Club* rangiert noch vor der Assoziation mit Hitler und Streicher, Aufmärschen und Nürnberger Gesetzen. Auch für die meisten Nürnberger selbst ist diese Zeit inzwischen Vergangenheit, an die keine unmittelbare persönliche Erinnerung besteht. Umso notwendiger erscheint es, aus der Distanz von 40 Jahren (schon deswegen, damit diese Distanz nicht allzu beruhigend wird), die damalige Geschichte der Stadt in einer auch für breite Kreise, vor allem Jugendliche, verständlichen Form darzubieten. Robert Fritzsch hat damit in seinem Buch *Nürnberg unterm Hakenkreuz* (1983) begonnen; nach dem dort dargestellten Zeitraum 1933 bis 1939 sind die Folgejahre bis Kriegsende nun Gegenstand des vorliegenden Buches. Bereits die Bilder bringen es nahe: seit dem Angriff in der Nacht vom 28. zum 29. August 1942 wird das *Naziheiligtum* (nazi-shrine city) Nürnberg immer mehr zu einer der deutschen Städte, die unter dem Bombenterror der angloamerikanischen Luftstreitkräfte am meisten zu leiden hatten. Man kennt diese Bilder der Verwüstung, seit der amerikanische Armee-

photograph Ray d'Addario seine Aufnahmen vom zerbombten Nürnberg 1970 erstmals veröffentlicht hat. Bei Fritzsch kommt nun aber die Schilderung der Fakten und Vorgänge, z.T. von Augenzeugeberichten unterstützt, dazu. In aller Sachlichkeit wird das Grauen vor allem der Angriffe vom 2. Januar, 20. und 21. Februar, 5. und 11. April 1945 samt ihren Folgen für die Bevölkerung in Erinnerung gerufen. Andere Abschnitte beschäftigen sich nicht weniger eindrucksvoll und anschaulich mit der örtlichen Situation zu Kriegsbeginn sowie mit dem Alltag und dem öffentlichen Leben in den ersten Kriegsjahren. Ein eigenes Kapitel, *Gegner und Opfer des Regimes* überschrieben, handelt von Widerstandsversuchen, vor allem aber vom Schicksal der Nürnberger Juden. Die dokumentarische Aussagekraft der vielen beigegebenen Abbildungen darf man optimal nennen. – Ob wir von Fritzsch nun auch noch eine Darstellung der Wiederbaujahre erwarten dürfen? Wir wollen sie uns von ihm wünschen.

D. Schug

Fitzgerald Kusz: **seid mei uhr nachm mond gäihd**.

Der gesammelten Gedichte dritter Teil. 95 S., Verlag Klaus G. Renner, München 1984.

Das Spektrum der Beobachtungen, der teils makabren, teils pfiffig philosophierenden Mundartlyrik des Nürnberger Erfolgsautors hat sich um einen Herzton, eine sehr lebendige Sprachfarbe erweitert: Der Sohn des Autors wird zum Spiegel warmer Nachdenklichkeit und Lebensliebe. Doch vor diesen Benjamin-Versen steht das vertiefte Kusz-Gemisch an deftiger Zeitkritik von der *närmerberchä schickeria* bis zur *Literatur*, von Biergarten-Realistik des Behagens bis zu den *dahingesagten* und gerade deshalb sehr sprachchten Liebesgedichten:

ofd houi angsd
es bleibd ned su
wäis is
obbä wenni di
dann ooschau
....

nou denki mä
es mou einfach
su bleim
wäis is

Die Feuerwehr-Gedanken haben auf fränkisch einen Karl-Valentin-Reiz. Hier merkt man, daß Kusz entgegen manchem oberflächlichen Eindruck seiner Textproduktion nicht auf Effektproben sitzen bleibt, sondern immer neue Wendungen für seine realistische Sinnrerei findet. Die Gedichte auf und mit und eigentlich 'durch' den Sohn und seine Sicht der Dinge, sein Wünschen, seine Sprache, sein Lachen und Necken, auch Unwirschsein – sie sind in dieser

Mit-Wirkung des Autor-Vaters nur in der Mundart derart verhalten und herzlich, poetisch und schlicht zugleich denkbar. Hier spricht ein neuer Kusz mit einer zarten neuen Hinwendung auch zur Schöpfung:

*Obwuhl dä kannä gsachd houd
daß dä zeche fingä zum zeing dou is
zeichsd inn ganzn dooch aff wos hii
und jedesmall werd däi grouße weld
wous suviel zum zeing gibd
a weng klennä*

Inge Meidinger-Geise

HB-Bildatlas Nr. 46: **Hohenloher Land.** HB-Verlags- und Vertriebsgesellschaft, Hamburg 1984. 100 SS., zahlreiche Farbfotos, DM 8,80. ISBN 3-616-06046-X.

In der seit langem bewährten Reihe der HB-Bildatlanten ist im Sommer 1984 der Band 46 "Hohenloher Land" erschienen, illustriert wie gewohnt mit zahlreichen schönen Farbaufnahmen und Karten. Das Heft ist inhaltlich untergliedert in zehn Artikel und umfaßt, geographisch gesehen, den Raum zwischen Walldürn - Hardheim - Tauberbischofsheim im Norden, Uffenheim - Rothenburg ob der Tauber - Dinkelsbühl im Osten, Ellwangen/Jagst - Gaillard - Murrhardt im Süden und Möckmühl - Buchen im Westen, also nicht nur das eigentliche Kernland der Fürsten von Hohenlohe, sondern auch die daran angrenzenden Landschaften. Das Hauptaugenmerk liegt auf Hohenlohe selbst, einer Landschaft, die noch heute sehr stark von der Geschichte derer von Hohenlohe bis 1815 geprägt ist, die in zahlreiche Linien zersplittet waren. Jede Linie regierte ihren Landesteil selbstständig und baute ihre eigenen Schlösser, Burgen und Familienbesitze. Sie haben sich im Hohenlohischen teils als Ruinen, teils noch genutzt als Familiensitze, Museen oder wie z. B. Neuenstein, als Archiv des gesamten Familienverbandes bis auf die heutige Zeit erhalten. Auf diese und viele weitere Kleinodien des Landstrichs weisen auch die Texte im vorliegenden HB-Bildatlas recht präzise mit Angaben über Öffnungszeiten und weitere Informationsmöglichkeiten hin. Die kunsthistorische Darstellung in einem Heft dieser Art kann natürlich nicht umfassend sein, zu einer ersten Information ist sie aber ganz sicher ausreichend.

-k

Hans H. Schlund: **Die Altmühl - Sagen und Legenden.** 196 Seiten, Ganzleinen mit Schutzumschlag, Format 24,5 x 27,5 cm, 1985, Verlag

Fritz Majer & Sohn, 8811 Leutershausen, DM 38,50.

Autor und Verlag haben dem 1981 erschienenen Band "Fränkische Altmühl - Sagen und Legenden" einen weiteren in gleich großzügiger und handwerklich gediegener Ausstattung folgen lassen. Wieder hat der in Gunzenhausen-Stetten gebürtige Nürnberger Hans H. Schlund in mühevoller, geduldiger "Kleinarbeit" Sagen und Legenden aus dem Bereich des "heiligen Flusses" Altmühl sowie aus dem Anlauter-, Schwarzach- und Schambachtal zusammengetragen, hat Arbeiter, Bauern, Handwerker, Schäfer und "Studenten" befragt und ausgehorcht - und hat dies alles lesbar und unterhaltsam zu Papier gebracht. Aus der "Kleinarbeit" ist der zweite Band eines großen Sagenwerkes geworden. "Groß" nicht nur vom Format her; auch die Fülle des Gebotenen kann sich sehen lassen. Mehr als 400 sagenhafte Erlebnisse, geheimnisvolle Überlieferungen von überirdischen und unterirdischen Begebenheiten sind - teils in Schriftsprache, teils in Mundart - wiedergegeben und somit dankenswerterweise der Vergessenheit entrissen. Daß es wieder ein stattliches anschaubares Buch wurde, ist auch zwei weiteren bewährten Mitarbeitern des rührigen Leutershausener Verlages zu danken: dem Grafiker und Illustrator Klaus Selz (Wolframs-Eschenbach) und dem Fotografen Hans Raab (Gunzenhausen-Sinderlach). Und natürlich auch dem Verleger Helmut Majer, dem es Freude bereitet, schöne Bücher zu machen.

P. U.

Georg Hetzelein: **Antike Scherben.** Früchte einer Reise. Mit 18 Zeichnungen. Nürnberg: Glock und Lutz 1979 (= Nürnberger Liebhäberausgaben 36).

Unter dem Goethewort *Jede Reise gleicht einem Spiel: es ist immer Gewinn und Verlust dabei - und meist von der unerwarteten Seite* präsentiert sich hier in der bekannt guten Aufmachung eine Reise in die Gegenwart und Vergangenheit Griechenlands. Eingeleitet wird diese Reise mit einem Gedicht, das uns nicht nur in südländliche Breiten führt, sondern auch Bezug auf den Titel nimmt: ein Hirte bietet den Touristen *Gefäßscherben und grünspanige Münzen* an. Im folgenden setzt sich der Verfasser in der Art kurzer Essays mit zentralen Begriffen des klassischen Griechenlands auseinander: Baukunst, Dichtung, Bildhauerei, Heilkunde und andere. Eigens erwähnt werden sollte wohl *Sportler*: Athleticos, der einen olympischen Wettkampf bestreitet, wird beim Dreisprung zunächst ins Mittelalter zu einem Turnier

versetzt, später findet er sich schließlich auf einem Fußballplatz in unserer Zeit wieder und hat Mühe, wieder nach Olympia zurückzukehren. Hohen Symbolgehalt hat auch das Thema *Fortschritt*: hier wird die verderbliche Macht der nicht mehr kontrollierbaren automatisierten Technik angesprochen. Unter der Überschrift *Erzeugung* setzt sich der Verfasser mit allen Erscheinungsformen von *Mut* auseinander: Mut und Unmut, Übermut und Kleinmut, Anmut und Demut. Unter *Kriegsgegner* wird der Problemkreis Rüstung, Krieg und Frieden abgehandelt. Die Episode *Götterstreit* versucht eine launige Erklärung für all die archäologischen Fundgegenstände, insbesondere aber die vielen Scherben zu finden: da fliegen im Olymp schon mal die Tassen. In *Reiseandenken* wird einerseits die Serienproduktion vieler solcher Gegenstände aufs Korn genommen, andererseits aber so charmant erklärt, daß man den Andenkengändlern wohl nicht mehr böse sein kann: aus einem Scherben mit der fragmentarischen Aufschrift AVE CA (was angeblich AVE CAESAR heißen sollte) werden schließlich seriengefertigte Hinweisschilder CAVE CANEM, so wie wir heute ein Schild an die Gartentür hängen: Vorsicht, bissiger Hund. Scherbe an Scherbe, Bruchstück an Bruchstück, Gedankensplitter an Gedankensplitter reiht der Verfasser, im leichten Ton des philosophierenden Betrachtens, auch aus dem Blickwinkel des Touristen. Das Schlußgedicht warnt den Touristen davor, zu tief zu schürfen nach *Scherben auf klassischem Boden* und empfiehlt, sich damit zu begnügen, ein *einfacher Tourist* zu sein, der sich an der herrlichen Landschaft ergötzt / am satten Blau des Meeres, / an den über zartem Wasserduft schwebenden Inseln, / an der ragenden Säule im Tempelbereich. Griechenland mit seinem Zauber wird lebendig in den *Antiken Scherben*, in seinem heutigen Erscheinungsbild und aus der Vergangenheit, in gelöster Heiterkeit und philosophischer Tiefe: eine Reise, die für ihre Teilnehmer – um auf das Goethewort zurückzukommen, kein Verlust, sondern nur Gewinn war.

Christa Schmitt

Otto Sahmann: **Sieben Wochen Ewigkeit.** Liebesgedichte. Bremen: Verlag Klaus Gasseleider, 1984. 53 S., DM 7,-

Unter diesem Titel legt der 1935 in Naila geborene Verfasser (der auch durch Mundartveröffentlichungen, Mitarbeit beim Rundfunk und als Träger des Preises der Oberfränkischen Wirtschaft im Jahre 1979 bekannt wurde), eine Sammlung von 49 Texten vor, die sich "Liebesgedichte" nennen. Das Liebesgedicht dürfte das

wohl schwierigste Unterfangen im weiten Feld der Lyrik sein – eben weil die der Emotion adäquate sprachliche Fixierung auch den erfahrenen und arrivierten Autor wenn auch nicht unbedingt vor unlösbarre Probleme stellt, aber auch ihm große sprachliche Genauigkeit und "Stimmigkeit" abverlangt. So kann sich der Rezensent den euphorischen Äußerungen des Waschzettels nicht anschließen, die die vorliegenden Gedichte bezeichnen als "feinsinnig in gültiger Sprache gestaltet . . . eine eigenwillige Lyrik, die zu Herzen geht . . ." (Schwäbischer Hauskalender 1986); der "Fränkische Tag" in Bamberg entdeckt hier "eine neue empfindsame Seite . . . in freien Rhythmen . . . mitunter neue Wendungen und ungewöhnliche Bilder". Die "freien Rhythmen" erweisen sich allerdings bei näherem Hinsehen nach dem einfachen Reimschema "aabb" gebaut. Durch eine recht willkürliche, oft weder dem Sprech- noch dem Sprachrhythmus angepaßte Zeilenbrechung wird der Anschein einer hochartifiziellen Form erweckt. Die Reime selbst stehen deutlich unter Reimzwang ("kannst" reimt z.B. auf "umtanzt"). Das Bedauerlichste an diesen Gedichten ist jedoch, daß ansatzweise gelungene Wendungen und treffende Bilder durch die nachfolgenden in eine doch wohl unfreiwillige Komik umschlagen wie weiland bei Friderike Kempner. Nur ein Beispiel: "in bildern, die / mich oft umflogen, / hat deine hand / mich zart erwogen! / du bist das spiel / ich bin klavier. / du bist der schnee / ich lieg vor dir!" Es ließen sich noch mehr Beispiele dieser Art finden. Die unmotivierte Kleinschreibung sowie Kursivsetzung, die vielen Ausrufezeichen – aus "sagen" genügt eigentlich – und gelegentliche grammatische Ausrutscher (oder sind es Druckfehler?) vermitteln dem Rezensenten nur sehr bedingt ein Gefühl von "sieben Wochen Ewigkeit", und er kann nicht umhin festzustellen, daß die Text-Wirklichkeit manchmal hinter dem hohen Anspruch des Titels zurückbleibt. -ta

Vom Main zum Jura. Heimatgeschichtliche Zeitschrift für den Landkreis Lichtenfels, hg. von Josef Urban in Verbindung mit Josef Motschmann und Günter Dippold, Lichtenfels, Jahrgang 1 (1985) Heft 2 (100 Seiten mit zahlreichen Abbildungen). Bezugspreise im Abonnement 9,- DM, als Einzelheft 12,- DM (Postfach 41, 8621 Weismain).

Dieses Heft befaßt sich überwiegend mit der Geschichte der Juden im Bereich des heutigen Kreises Lichtenfels: 250 Jahre Synagoge von Horb am Main. – Jüdisches Vereinsleben in

Altenkunstadt zu Beginn des 19. Jahrhunderts. – Stationen einer jüdischen Familie in drei Jahrhunderten: Altenkunstadt, Saaz, Berlin, Jerusalem. – Ferner: Der Kordigast, Geschichte und Name. – Die Unterleitersbacher Mainbrücke.

I. M.

Alfred Dietz: **Lichtkreise des Lebens**. Cornfeld Verlag, Basel, 1985, 100 Seiten.

„Lichtkreise des Lebens“ nennt Alfred Dietz seine Erzählungen, und „Lichtkreise“ erleuchten auch das Leben jener Menschen, von denen uns der Dichter berichtet. Meist sind es Begegnungen, die Freude, Trost oder innere Kraft schenken, die wie ein Sonnenstrahl nach Regen und Sturm das Leben wieder hoffnungsvoll sein lassen, die jene Erkenntnis bestätigen: wo Schatten weilt, da ist auch Licht. Dennoch bekunden diese Geschichten stets den Ernst des Daseins, sind realistisch und lebensehrlich geschrieben. Schmerz und Traurigkeit warten oft neben der Seligkeit. Alfred Dietz ist ein bedeutender Erzähler, schöpft aus Urgemüt und Güte, die ihm Verständnis und Liebe für die Menschen schenken. Durch starke Verdichtung in der Wiedergabe des Geschehens erzielt er Spannkraft und weckt Interesse an seinen Werken, zumal seine Worte magisch mitreißen und ins Herz dringen. Darüber hinaus spricht Alfred Dietz zu uns in einer behutsamen, herzlichen Art und Weise, aus der wir deutlich die Liebe zu seiner fränkischen Landschaft und Natur und die Dankbarkeit, noch in der Heimat leben zu dürfen, herauslauschen können. Seine Wortbilder schweben wie Farbträume vor den inneren Augen. Und der Dichter lässt uns erkennen: Pflanze, Tiere und Menschen, alle Wesen sind eng mit der Heimat verbunden, ja, sie sind Teil von ihr. Kein Ding ist zu gering, um nicht Freude auszulösen, Bedeutung zu gewinnen: „Mit jedem Tropfen Wasser schenkt uns die Schöpfung einen kostbaren Schatz, der überhaupt alles Erdenleben erst ermöglicht.“

Dittker Slark

Bruno Stern: **So war es**. Leben und Schicksal eines jüdischen Emigranten. Eine Autobiographie. Aus dem Englischen von Ursula Michels-Wenz. Bearbeitet von Gerhard Taddey. (Forschungen aus Württembergisch-Franken Band 23). Sigmaringen: Thorbecke 1985. 198 S. 272 Abb.

Der Zahnarzt Bruno Stern stammte aus einer altingesessenen jüdischen Familie der kleinen fränkischen Stadt Niederstetten südlich von Weikersheim, in der sein Vater Gemeinderat war. Er hat seine Heimat immer tief geliebt, auch als er

1937 Deutschland verlassen mußte, er hat an ihren Schicksalen Anteil genommen und hat sie seit 1972 wieder besucht. Die Fülle der mitgenommenen und sorgsam verwahrten Bilder legt Zeugnis dafür ab. In Niederstetten hatten Protestanten, Katholiken und Juden stets gut nachbarlich miteinander gelebt, die Juden dienten im deutschen Heer bis zum Ersten Weltkrieg und hatten Kaiserbilder in der guten Stube. Umso schwerer und unverständlich mußte ihnen die erwungene Trennung nach 1933 sein. Bruno Stern konnte 1938 seine Eltern nach Amerika holen, während viele nahe Verwandte und Freunde den Tod gefunden haben. Aber seine Heimatliebe und seine herzliche Menschlichkeit zeigte sich bald nach dem Kriege wieder. Nachdem er 1968 seine Jugenderinnerungen in Deutschland veröffentlicht hatte, bereitete er die Übersetzung seines für die Nachkommen in englischer Sprache geschriebenen Lebensberichts vor. Er hat das Erscheinen des Buches nicht mehr erlebt, aber der deutsche Leser vermag nun dieses „einzigartige Selbstzeugnis“ von der geborgenen Jugend bis zu dem überaus mühsamen Einleben in Amerika zu lesen und zu bedenken.

G. Wunder

Gottlob Haag: **„Bass uff, wenn dr Noochtgrabb kummt“**, Gedichte in hohenlohisch-fränkischer Mundart mit 5 Tuschen von Olaf Haag, 80 Seiten, geb. Hohenloher Druck- und Verlagshaus Gerabronn und Crailsheim, 1982.

Es ist ein wenig still geworden um ihn in den letzten Jahren. Woran mag das liegen? Hat er sich ausgeschöpft? Fehlt ihm die Motivation? Die Resonanz? Oder ist es nur einfach so, daß er sich Zeit läßt mit seinen Veröffentlichungen. Daß er bedächtig arbeitet, daß er um's Wort ringt, daß er seinen Satz feilt, daß er sein Gedicht erst aus der Hand gibt, wenn es sprach- und aussagestark ist. Dies scheint mir der wahre Grund zu sein für Gottlob Haags seltenen Editionen. Zum Glück nicht zu selten. So ist wieder ein Mundartband erschienen mit Gedichten in hohenlohisch-fränkischer Mundart. Und wieder bewegt er sich in der Gedankenwelt seines weltabgewandten, sterbenden Dorfes, die er ab und zu durchbricht, wenn er auf seine Weise Stellung bezieht zur „Bollidigg“ oder zur „Bundesdaiidschi Kunschtfärrderung“. Diese seine Welt vor allem ist es, die er mit seiner verhaltenen, mit Kritik durchsetzten Sprache bewältigen will, auch und gerade im Umfeld der gegenwärtigen Ökologie-Diskussion. In Gottlob Haags Gedichten schwingt Schwermut mit, die aus der Erinnerung kommt. Erinnern an eine karge Welt, die dennoch in sich gefe-

stigt war. Ihr trauert der Dichter nach und sehnt sich nach einer Welt, in der er wie zu seiner Kinderzeit das Wort hört: "Bass uff, wenn dr Noochtgrabb kummt". H.

Walter Hampele: **Wu dr Bardl da Mouschd holl.**

Gedichte in hohenlohisch-fränkischer Mundart. Gerabronn und Crailsheim 1985, Hohenloher Druck- und Verlagshaus.

Friedrich Wagner: **Laß der wos derzilln.** Mundarttexte und Linolschnitte. Leutershausen 1985, Verlag Fritz Majer + Sohn, DM 18,50.

Zwei weitere Mundartpublikationen, diesmal mehr aus dem Südwesten des fränkischen Sprachraums, gilt es kurz vorzustellen. Zunächst Walter Hampeles Mundartgedichte: "gestaltete" Mundart, in Diktion und Aussage manchmal etwas nahe am Hochdeutschen, mal besinnlich, fast verträumt, mal zeitkritisch, aber immer mit poetischem Anspruch, der meist mit dem sicheren Zugriff auf das richtige sprachliche Bild eingelöst wird. Dabei gilt – wie meist in der Mundartlyrik –: je kürzer, prägnanter, desto besser. *A Kunschd: An Freind bhalta / in dr Noad, / zfridda sei / mid wenich / und gligglich / mid nix. Dis isch a Kunschd / wu sich rendiard.*

Ganz anders die Mundarttexte von Friedrich Wagner (Petersaurach) aus dem Ansbacher Raum: Miniaturen aus dem Volksleben, wie es früher war (oder gewesen sein soll), der nur zum Teil gelungene Versuch, etwas *vo den bedören den Zauber vo an richdin Bauerndörfla* (betörender Zauber . . . Mundart?) einzufangen und weiterleben zu lassen. Auch hier Zeitkritik, zum Beispiel an den Stadtflüchtlern, die ihre Zweit- und Dritthäuser aufs Land hinausbauen und so die alte ländliche Struktur zerstören. Fragt sich eben nur, wer ihnen die Grundstücke verkauft und warum aus immer mehr Ackerland Bauland wird . . . Die meist humorvollen Geschichten würden ohne solche einseitig-kritischen Kommentaren besser zur Geltung kommen.

Eberhard Wagner

Wanderführer Baunach, herausgegeben vom Wanderclub Baunach e.V., 2. Ausgabe, 1986, 96 SS. Format 12x21 cm mit vielen Fotos und Wandeskizzen. Erhältlich bei der Stadt Baunach, Postfasch 44, 8611 Baunach und beim Wanderclub Baunach e.V.

Anlässlich seines 60jährigen Bestehens, das der am 21.5.1926 gegründete Wanderclub Baunach vom 8. bis 11. Mai 1986 mit einem Haßbergfest feierte, legte er auch eine zweite Ausgabe seines bewährten Wanderführers vor. Diese im Ver-

gleich zur ersten Ausgabe (1976) wesentlich erweiterte, reich bebilderte und handliche Broschüre enthält Grußworte des oberfränkischen Bezirkstagspräsidenten Edgar Sitzmann als Schirmherr, des 1. Vorsitzenden des Haßbergvereins Erwin Blank, des Landrats Otto Heukum M.d.S. (Bamberg) und des 1. Bürgermeisters der Stadt Baunach Georg Wild, zugleich 1. Vorstand des Wanderclubs. – Georg Wild gibt anschließend einen Überblick über „60 Jahre Vereinsgeschichte“ und eine interessante Zusammenstellung der Geschichts- und Entwicklungsdaten der Stadt Baunach. Reinhold Schweda lädt zu einem historischen Rundgang durch die idylische fränkische Stadt ein und man erfährt näheres über die „Hölzernen Männer“, über den seligen Überkum und über die zahlreichen bemerkenswerten Gebäude Baunachs. Die Wanderwege rund um Baunach, gekennzeichnet mit den Symbolen Milan, Specht, Eule, Reh, Wildschein und Dachs, sind ebenfalls von Reinhold Schweda erläutert und mit Angabe der jeweiligen Streckenlänge versehen. Dazu ist jedem Wege-Vorschlag der entsprechende Ausschnitt aus der Wanderkarte beigegeben. Bürgermeister Wild weist abschließend Besucher, Leser und Wanderfreunde auf die Freizeiteinrichtungen seiner geschichtsträchtigen „Drei-Flüsse-Stadt“ hin. Mag man auch beim ersten Vergleich mit dem zehn Jahre zurückliegenden Wanderführer (1976) die am Schluß der Broschüre eingeklebte Wanderkarte vermissen, so wird dieser scheinbare „Mangel“ durch den in jedem einzeln beschriebenen Wanderweg enthaltenen Kartenausschnitt bestens ausgeglichen. Diese grafische „Wegbegleitung“ ist bequem und übersichtlich. Das ansprechende Heft ist ein hilfreicher Weggefährte für den Wanderfreund und es wird darüber hinaus dem schönen, erholsamen Wandergebiet um Baunach sicherlich neue Freunde zuführen.

u.

Eduard Diener: **Aus Bambergs verklungenen Tagen.** 32 Einzelbilder. Faksimile der Ausgabe von 1922. 110 S. Ill. Bamberg: Antiquariat Murr. DM 16,-.

Der Neudruck eines beliebten Heimatbüchleins wird in Bamberg sein Echo finden. Der Verfasser versteht es, „Geschichte als Geschichten“ dem Leser nahezubringen, von den alten Babenbergern bis zur Zeit Napoleons. Er greift interessante und wichtige Episoden der reichen Bamberger Geschichte heraus und stellt sie ansprechend dar. Natürlich ist es keine vollständige Geschichte der Stadt; was z. B. Reformation und Gegenreformation bewegten, fällt weg, und mancher denkwür-

dige Fürstbischof wird nicht dargestellt. Aber es soll ja auch keine Geschichtsdarstellung sein, sondern eher eine Art Einführung für interessierte Laien. Und diesen Zweck erfüllt das Bändchen durchaus noch heute. Gerd Wunder

Dr. Max Döllner, Köln: **Kleine Mitteilungen aus der Heimatgeschichte.** Feuilletonistische Ergänzungen zur Entwicklungsgeschichte der Stadt Neustadt a. Aisch. Neustadt a. Aisch: Ph. C. W. Schmidt. Nachdruck 1986. 288 S. DM 28,80.

Der Verfasser nennt seine gesammelten Zeitungsbeiträge bescheiden "feuilletonistisch", tatsächlich bietet er aber weit mehr als Plaudereien fürs Wochenende: zu einer Fülle von Themen aus der Geschichte des Aischtales teilt er recht genaue und zuverlässige Tatsachen mit und bietet Stoff für die meisten Dörfer des Aischgrundes und Themen der Stadt Neustadt. Die Beiträge sind durchweg noch heute gültig und lesenswert und nicht durch andere Veröffentlichungen zu ersetzen. Dabei macht es dem heutigen Leser wenig aus, wenn er einige zeitbedingte Formulierungen über die Wehrfreude der Deutschen, über Lebensmittelkarten oder über überholte politische Namen findet: sie stammen aus der Zeit kurz vor und nach Kriegsausbruch, aber gültige Mitteilungen überwiegen bei weitem. Schade, daß kein Register den wertvollen Band erschließt! In breiter Palette wird das Leben der Vergangenheit gezeichnet, zur Volkskunde, zur Landesgeschichte im weitesten Sinn, ja zur Naturkunde werden lesenswerte Mitteilungen geboten.

Gerd Wunder

Fritz Zeilein: **Gochsheim – Dorfgeschichte mit Bildern.** Selbstverlag, 1. Aufl. 1982, broschiert, 21 x 21 cm, 104 Seiten.

Zur Geschichte und zum Staatsrecht der ehemaligen freien Reichsdörfer Gochsheim und Sennfeld bei Schweinfurt wurde in der Vergangenheit schon mehrfach ausführlich Stellung genommen. (Segnitz 1796/1804, Weber 1908, Mackh 1951). Es war daher höchste Zeit, daß neben diesen wissenschaftlichen Werken ein populäres, leicht lesbares Buch erschien. Fritz Zeilein, 30 Jahre lang Lehrer in Gochsheim, suchte, sammelte, fragte, wertete fleißig aus und schrieb ein heimatgeschichtliches Buch, das bei der Bevölkerung großen Anklang fand. In kurzen, aber klaren Abschnitten wird neben der Dorfgeschichte vor allem Gochsheims wirtschaftlicher Aufschwung im 19. und 20. Jahrhundert geschildert, welcher sich in der Gemüse- und Konservenbranche, unabhängig von der nahen Stadt Schweinfurt,

vollzog. Kunstdenkmäler, Kirchen, Gebäude, Schulen, Kindergärten, Friedhöfe u.v.a.m. werden mit ihrer Entstehungsgeschichte und in ihrem heutigen Zustand beschrieben. So manches erscheint dabei auch dem Ortskundigen in einem ganz neuen Licht. Das Gochsheimer Brauchtum, welches heute z.T. kommerziell abzuflachen droht, wird, durch Quellen fundiert, in seiner ursprünglichen Form der Nachwelt erhalten. Die leichte Lesbarkeit des Buches wird durch das umfangreiche, z.T. historische Bildmaterial ergänzt, für das man sich aber eine bessere Wiedergabe gewünscht hätte. Insgesamt gesehen ist es jedoch ein Werk, in dem nicht nur Gochsheimer blättern sollen, sondern auch viele andere Freunde der fränkischen Landschaft.

Dieter Lauer

Wolfgang Buhl (Hrsg.): **Panorama Franken.** 160 SS. Würzburg: Stürtz-Verlag 1984. Der Stürtz-Verlag hat uns mit diesem ausgezeichneten Text- und Bildband ein Frankenbuch ganz besonderer Art beschert: Bedeutende Autoren haben sich den vielfältigen fränkischen Themen aus Natur, Kultur, Kunst, Kirche, Geschichte, Industrie und Technik angenommen und über diese mit viel Liebe und Sachverständ geschrieben. Aus dem Inhalt: Wolfgang Buhl: "Das Panorama der Idylle", Karlheinz Deschner sagt uns, "Was Franken an den Himmel schreibt. Spessart, Steigerwald, Frankenwald, Fichtelgebirge", Carlheinz Gräter stellt uns "Franken im Spiegel seiner Flüsse" vor, Elisabeth Engelhardt († 1978) führt uns humorvoll durch "Ländliches Franken", von Irene Reif stammt der gehaltvolle und kalorienreiche Beitrag "Lukullus-Land im Herzen Deutschlands. Impressionen aus der kulinarischen Provinz", Geschichtliches bringt uns Hans Max von Aufseß mit "Franken am Morgen des Abendlandes", Konrad Michel schreibt "Vom Christentum in Franken", "Streifzüge zur Kunst" unternimmt Werner Dettelbacher, und Christoph von Imhoff läßt uns "Das technische Herz Bayerns" hören. Brillante Farbfotos begleiten die Textbeiträge der am Schluß des Bandes vorgestellten Autoren. Ein wirklich gelungenes Panorama Franken!

-t

Anneliese Hübner: **Souch's fai net waite. . .** Gedichte in Coburger Mundart (56 S.) Druckhaus Neue Presse, Coburg 1983.

Dieser Privatdruck ist ein kleiner herb-lieblicher bibliophiler Genuß: Erstens durch die ehrliche Mundartfreude der Lyrikerin Anneliese Hübner, zweitens durch die schmückenden, in einer Art

festen, aber nicht kantigen Bildhaftigkeit und positiv zu wertenden Illustration beigegebenen Holzschnitte von Herbert Ott. Wieder muß man sagen, daß ein musisch recht abgelegener und um berechtigte Eigenbedeutung bemühter fränkischer Bereich zur Selbsthilfe schritt. Möge dies der Leser achten! Der Leser: Ihm wird es doch trotz der klaren phonetisch gebundenen Schreibweise dieser fränkischen Mundartvariante nicht immer leicht fallen, die vor allem Land und Leuten, der Stadt Coburg, eingebettet in das Grenzland-Gartenland, gewidmeten Gedichte zu 'hören'. Denn von dieser herben und mit den gebrochenen Vokalen füllig tönen Mundart hängt die Wirkung der Lyrik hier ab. Es sind Landschaftsimpressionen, „Volksgedanken“ in Monologform, es sind Kurzschlüsse, es ist 'Aufgeschnapptes', aus dem ja die heutige Mundartliteratur sehr mitlebt. Der Zusammenhang von Gedanken und Musikalität kommt im Sinne eines literarischen Eigen-Ansatzes innerhalb der ja breit aufgefächerten Mundartlyrik in Franken heraus bei dem schlichten Liebesgedicht:

Waache Diie. . .

*Wenn iich dehemm bin,
will iich faet,
un wenn iich faet bin,
möcht iich widde hämm.*

*Miich traibt's
ganz schöö rüm,
un närrhnds finn iich
mai Ruu,
wos miie faalt,
willsta wiss?*

*Draimool däffsta rout,
dann kümmsta
van allää drauf:
Du bist's, du!*

Ein launig und freimütig die 'fränkische' Zugehörigkeit der Coburger ausdeutendes Nachwort ergänzt diese lautmalerische und auch humorige Lyrik, die auch Lyrik von Inge Cesaro in ihre Tonart aufschlußreich überträgt.

Inge Meidinger-Geise

Carsten Küther: **Menschen auf der Straße**. Vagierende Unterschichten in Bayern, Franken und Schwaben in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Band 56. Hrsg. von Helmut Berding, Jürgen Kocha und Hans-Ulrich Wehler. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1983. 173 SS., kartoniert, DM 29,80.
ISBN 3-525-35714-1

Das vorliegende Buch versucht, den Alltag der vagierenden Unterschichten in Süddeutschland in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zu beschreiben. Es sind also sicher keine spannenden Geschichten, die den Leser hier erwarten, sondern es ist ein wissenschaftlicher Beitrag zur wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Unterschichtenforschung. Zunächst einmal versucht der Autor zu definieren, was man überhaupt unter vagierenden Unterschichten versteht. Er untersucht ihre Herkunft, ihre Unterscheidung nach altersspezifischen Merkmalen. Ausführlich widmet er sich dann der Problematik des seßhaften Lebens, Wanderns und Vagierens und versucht, die wesentlichen Unterscheidungsmerkmale dieser drei Lebensweisen herauszuarbeiten, und anhand von Beispielen aufzuzeigen: der Vagierende von Geburt, der Handwerker, der seine Wanderjahre absolviert, Hirten, Abdecker oder Henker, die von vorn herein eine Sonderstellung im gesellschaftlichen Leben der damaligen Zeit eingenommen haben, werden unter anderem als Typen gekennzeichnet. In einem weiteren Kapitel zeichnet Carsten Küther ein Bild des Lebens auf der Straße, den Kampf ums Überleben, der immer wieder gezeichnet ist von Krankheit und Tod, aber auch von dem sicherlich kleinen Schritt zur Gaunerei oder gar zum Verbrechen. Das Buch befaßt sich überwiegend mit den Problemen der Vagierenden im bayerischen Raum und ist durch den Abdruck von Originalbelegen aus den bayerischen Staatsarchiven zusätzlich bereichert. Carsten Küther zeichnet in diesem Buch das Bild einer Gesellschaftsschicht, die bisher in der Geschichtsschreibung noch kaum berücksichtigt worden war; er leistet damit einen wertvollen Beitrag zur Sozialgeschichte Bayerns.

Miltenberg damals. Eine alte Stadt in historischen Bildern. Hrsg. vom foto-club miltenberg e.V. mit Bildern aus der Sammlung von Fred Restel und anderen. Texte von Wilhelm Otto Keller und Friedrich Oswald. Miltenberg 1983. 152 SS., 224 Abb.

Das 25jährige Jubiläum des foto-club miltenberg e.V. war der Anlaß für die Herausgabe eines Bildbandes, in der Art, wie man sie derzeit häufig findet. Fred Restel, Gründungsmitglied des Vereins, hat über 2000 solcher historischer Fotos von Miltenberg in seiner privaten Sammlung zusammengetragen, worunter auch einige Raritäten aus den Jahren 1849 bzw. 1870/75 zu finden sind. Mit Unterstützung von Dr. Friedrich Oswald und Wilhelm Otto Keller, die die Texte schrieben,

und Jürgen Leuner und Alfred Walter, die für die Gestaltung des Buches verantwortlich zeichnen, ist ein Band entstanden, der sich durchaus sehen lassen kann, der vor allem aus dem Rahmen der Stereotypen Serie "... in alten Ansichten" fällt. Der Text gibt die Geschichte der Stadt, einzelner abgebildeter Häuser oder Straßenfluchten wieder, aufgelockert durch Historien und Anekdoten, die sich noch aus der Zeit um die Jahrhundertwende erhalten haben. Besonders interessant sind natürlich Abbildungen mit Vereinen oder Personengruppen, auf denen vielleicht mancher alteingesessene Miltenberger seine Vorfahren oder gar sich selbst wiedererkennt. Aufgelockert wird das Buch auch durch einige Farabbildungen, zumeist frühe Ansichtskarten, die es für Miltenberg schon bald in großer Fülle gegeben hat. Die Lage der Stadt am Mainknie sowie das in Jahrhunderten gewachsene typische Stadtbild waren eben schon früh dankbare Objekte für den Fotografen. Man darf dem foto-club miltenberg e.V. gratulieren, daß er diese sicher nicht ganz leichte Aufgabe, in eigener Regie solch ein Buch herauszugeben, in so ansprechender Weise gemeistert hat.

-k

Erlangen. Von der Strumpfer- zur Siemens-Stadt. Beiträge zur Geschichte Erlangens vom 18. zum 20. Jahrhundert. Hrsg. von Jürgen Sandweg, Mitarbeit Helmut Richter. Erlangen: Palm & Enke 1982, 749 S., 10 farbige und 450 schwarz-weiße Abb. DM 48,-.

Erlangen. Geschichte der Stadt in Darstellung und Bilddokumenten. Unter Mitwirkung von Gerhard Pfeiffer hrsg. von Alfred Wendehorst. München: Beck 1984. 214 S. zuzügl. 212 Abb. auf Tafeln. DM 98,-.

Der 1982 erschienene Sammelband enthält 13 Beiträge von ebensovielen Autoren zur bis dahin vernachlässigten Wirtschafts- und Sozialgeschichte Erlangens vom 18. bis 20. Jahrhundert. Darunter finden sich so aparte Themen wie *Industriearchitektur in Erlangen, Bauen und Wohnen im Wandel von hundert Jahren (1820–1920)*, *Erlangen und seine Garnison 1868–1918, Bildung in Armut. Schule und Schulzucht in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts*. Nicht nur mit seinen vielen, z.T. erstmalig publizierten Bildern, auch mit der erklärten und gelungenen Absicht, Wissenschaft lesbar formuliert darzustellen, kann das Buch, dem auch ein nützliches Sachregister beigegeben ist, ein breites Publikum ansprechen und so für Erlangen neue Interessenten an seiner Lokalhistorie gewinnen.

Nicht weniger inhaltsschwer, wohl aber akademischer gibt sich das von Stadt, Universität

und Heimatverein geförderte Werk *Erlangen, Geschichte der Stadt in Darstellung und Bilddokumenten*. Die 29 Autoren, die sich in die 35 handlich-knappen Kapitel teilen, stammen überwiegend aus dem Bereich der Universität, als Herausgeber zeichnen der einstige und der jetzige Vorstand des Zentralinstituts für fränkische Landeskunde. Durch seine prägnante Befähigung der Geschichte von Ritterakademie und Universität, zudem natürlich auch schon kraft seines ausgreifenderen historischen Rahmens ist der Band nicht als Konkurrenz, sondern als Ergänzung des zuerst angezeigten zu sehen. Ein Tafelteil mit 212 Abbildungen, eine Chronik sowie ein ausführliches Register statthen ihn aus. Sein hohes Verdienst belegt allein die Tatsache, daß die letzte Stadtgeschichte Erlangens bereits um die Jahrhundertwende erschienen ist. D. S.

Plank, Sieglinde: Trachten in Mittelfranken.

Eine Bild- und Textdokumentation aus dem Raum Ansbach, Gunzenhausen, Heilsbronn, Schwabach, Roth. Schriftenreihe des Geschichts- und Heimatvereins Schwabach und Umgebung e.V., Band 2; Schwabach 1985. Preis DM 36,—. Bezug: Frau Sieglinde Plank, Wilhelm-Albrecht-Straße 6, 8540 Schwabach.

Der Ursprung dieser interessanten Bild- und Textdokumentation liegt in der Errichtung und Ausstattung eines Krippenhauses durch den Gewerbeverein 1848 Schwabach, das in der Advents- und Weihnachtszeit den altfränkischen Schwabacher Marktplatz zieren sollte. Haus und Figuren sollten die Weihnachtsgeschichte in den fränkischen Raum übertragen. Frau Sieglinde Plank, Fachoberlehrerin für Handarbeit und Sport am Adam-Kraft-Gymnasium in Schwabach, übernahm die Kostümierung der Figuren. Mit mannigfacher Unterstützung gelang es ihr, fränkische Tracht aus der Zeit zwischen 1830 und 1870 aus Schwabach und den anderen genannten Orten des Rangaues zu eruieren und nachzustalten. Daraus erwuchs die Anregung, diese Arbeit auch in Wort und Bild zu dokumentieren. Das Buch umfaßt fünf große Kapitel:

- I. Allgemeines über Trachten (B. Denike und J.B. Fischer);
 - II. Kostümkundliche Betrachtungen (Rosalinde Weber-Hohengrund);
 - III. Einzelbeschreibungen der Trachten und ihrer Anfertigung;
 - IV. Kulturgeographische Notizen aus der Forschungsarbeit;
 - V. Anhang (Dank der Autorin)
- Das Buch umfaßt 183 Seiten auf Kunstdruckpa-

pier und mit hervorragendem Layout. Es ist mit 281 Abbildungen, z.T. farbig, ausgestattet. Zwanzig filigranartige Gesamt- und Detailzeichnungen von Rosalinde Weber-Hohengrund sowie sieben Trachtendetails von Susi Henneke sind eine gelungene Bereicherung des Bandes. Der III. Abschnitt (Einzelbeschreibungen von Trachten aus den fünf Städten) ist der zentrale Teil des Buches, in dem die Hauptarbeit des Sammelns, Orderns, Vergleichens und Beschreibens durch die Verfasserin liegt. Hilfreich und wichtig ist darin auch die alphabetische Anordnung von Ausdrücken der Fachsprache und ihre Erklärung, sowie die Gegenüberstellung von Originaltrachten mit den Schwabacher Krippenfiguren. Überhaupt liegt der Vorzug des Buches in der detaillierten Schilderung der Einzelteile und ihres Vergleiches miteinander. Zusammenfassend ist zu der vorliegenden Dokumentation zu sagen:

- Unbestritten ist das Verdienst der Verfasserin um Erforschung, Beschreibung, Darstellung und Verlebendigung fränkischer Tracht. Insfern wird diese Dokumentation nicht nur Freunden der fränkischen Tracht viel Freude und Anregung bereiten, sondern auch in der Trachtenforschung selbst von Bedeutung sein.
- Ebenso gelungen ist die Gestaltung des Buches: anschaulich, farbig, ansprechend.
- Anerkennenswert ist schließlich auch die Bemühung um Erstellung eines geschichtlichen und sozialen Rahmens und um die Einbindung in die wissenschaftliche Forschung. Die Verfasserin konnte hier auf Beiträge der Literatur und auf die Unterstützung einer Reihe von Kennern der fränkischen Lokalgeschichte zurückgreifen.

Nicht ganz gelungen erscheint mir die Einbindung dieser Beiträge. Sie geben dem Buch eine gewisse Unruhe und stören den organischen Aufbau. Dasselbe gilt für die reichlich vielen Vorworte.

Trotzdem gebührt der Verfasserin und dem herausgebenden Geschichts- und Heimatverein Schwabach hohes Lob für diese anschauliche Dokumentation. Zugleich ist es eine Einladung, in der Advents- und Weihnachtszeit die Krippenfiguren und das Krippenhaus auf dem Schwabacher Marktplatz im Original zu studieren.

Dr. Gerhard Schröttel

Roland Breitenbach (Hrsg.): **Narrenpolitik** – Walter Zänglein als Till von Franken. 108 SS., cellophanierter Pappband, Format 19 x 20,5 cm, Echter Verlag Würzburg, 1986, DM 22,-.

Dieses zum Gedenken an den 1985 verstorbenen bekannten und beliebten fränkischen Karnevalisten Walter Zänglein herausgegebene Buch ist wohl rechtzeitig zur Narrenzeit 1986 erschienen, wird aber darüber hinaus – und immer – seine Aussagekraft und Daseinsberechtigung behalten. „Narrenpolitik“ ist nicht an eine bestimmte Jahreszeit gebunden. Was Walter Zänglein als Walther von der Vogelweide, Adam Riese, Noah, Bertold Schwarz, Balthasar Neumann, Lucius Lucullus, Gebr. Grimm, Götz von Berlichingen, Abraham a Sancta Clara und in der Folgezeit als Till von Franken in treffsicheren, geschliffenen Reimen von sich gab, ohne verletzend zu sein, war in allen Fällen und im wahrsten Sinne des Wortes „angebracht“. Roland Breitenbach, Freund und Partner in vielen Sitzungen auf der Narrenbühne, hat diese derb-deftigen perfekten karnevalistischen Darbietungen im Auftrag der „Schwarzen Elf“ Schweinfurt zusammengefaßt, als Buch herausgegeben und mit einer Einführung versehen. Das Vorwort schrieb Ludwig Wiener. 15 ganzseitige Fotos sind, den einzelnen Beiträgen aus Zängleins „Narrenschelten“ entsprechend, hinzugefügt. – Ein liebens- und nachdenkenswertes Buch zur Erinnerung an einen liebenswerten Zeitgenossen. u.

Helmut Süß (Hrsg.): **Die Züge der Salzburger Emigranten durch das Nürnberger Land und der Empfang in Hersbruck am 16. Juli 1732**, 1982.

1982 jährt es sich zum 250. Mal, daß Salzburger Exsulanen – am 31. 10. 1731 vom Salzburger Erzbischof wegen ihres Glaubens aus ihrer Heimat vertrieben – auf dem Wege zu ihrem Schutzherrn Friedrich Wilhelm I. von Preußen durch das Nürnberger Land zogen. Der Rektor der lateinischen Stadtschule in Hersbruck, Johann Andreas Bühl (1714–1759) hat einen Bericht, im damaligen Sprachgebrauch *Relation* genannt, verfaßt, in dem nach einer kurzen Einleitung die Aufnahme der Exsulanen in Hersbruck geschildert wird. Die Ansprachen beim Empfang, der Text der Cantaten sowie der Wortlaut der Predigten sind wiedergegeben, ebenso auch Personenverzeichnisse *Specificatio derer von 16. biß 18. Julii 1732 in dem Nürnbergischen Städtlein Hersbruck beherbergte Emigranten, Kommunicanten-Register Hersbruck 17. 7. 1732*. Diese *Relation*, die sehr schnell nach dem Eintreffen der Emigranten in Nürnberg gedruckt worden war, wohl weil man sie den Glaubensbrüdern mitgeben wollte, ist eines der ältesten Druckwerke über Hersbruck. Der Herausgeber, der Leiter des Hersbrucker Hirtenmuseums, gibt uns nicht nur einen Faksi-

mile-Nachdruck der *Relation* in schöngeschnitterner Frakturschrift an die Hand, sondern gibt diesem bis jetzt verschollen gewesenen und von ihm entdeckten Text Materialien aus den Archiven Lauf, Nürnberg und natürlich Hersbruck bei, um ein möglichst deutliches Bild dieser Emigrantenzüge zu vermitteln. Das Titelbild zeigt eine Szene auf dem beschwerlichen Weg aus der österreichischen Heimat in eine ungewisse Zukunft, in der Ostpreußen wohl zur neuen Heimat werden wird. Diese Szene ist aus dem Kupferstich *Salzburger Emigranten auf der Wanderung aus Nachlese zu der Salzburgischen Emigranten Wanderschafft . . . Nürnberg, bey Peter Conrad Monath 1734* entnommen. Als erstes mußten dem Bericht zufolge die *Unangesessenen*, die Knechte und Mägde, den Weg in die Fremde antreten, Bauern und andere Grundbesitzer bekamen noch Aufschub. Tausende von Emigranten – in sieben großen Zügen waren es über 16.000 (genau 16.288) – zogen durch das Nürnberger Land, viele waren bereits im Augsburger Raum von Glaubensbrüdern aufgenommen worden. Schon vor der Ankunft der Emigranten versuchte man, ihnen zu helfen: Marschrouten wurden festgelegt, Quartiere bereitgestellt, Kirchenkollekten zu ihren Gunsten angekündigt; Unterkünfte für längere Dauer und Arbeitsplätze waren nur schwer zu finden. Der Nürnberger Rat hatte Schwierigkeiten, die *Unangesessenen* auf längere Zeit unterzubringen. Hersbruck nahm 137 Personen auf; wieviele Salzburger tatsächlich hiergeblieben sind, konnte man (bisher) noch nicht feststellen. Trotz der großen Zahl der Emigranten scheinen auch Einzelschicksale auf: der 12jährige Sohn des Webers Leonhard Lochner wurde mit einem Beinbruch zum Hersbrucker Spitalbader gebracht und geheilt, eine anstößige *Ebersberger Bibel* wurde bei Leonhard Lochner konfisziert, über eine Hochzeit wird berichtet (der Wagner Josef Schwager aus St. Johannis heiratet Anna Deller, die Tochter eines Bergknappen aus Gollrik) und auch über einen Sterbefall: der 1732 gleich nach der Ankunft ins Elisabethen-Spital aufgenommene Hans Bühler stirbt 1738 im Alter von ohngefähr 30 Jahren an *Engbrüstigkeit und Schwindsucht*. Der ansprechende und gründlich informierende Band erfährt eine Ergänzung besonderer Art: aus dem gleichen Anlaß, 250 Jahre Salzburger Emigranten im Nürnberger Land, wurde auch eine Goldmedaille geprägt, die auf der Vorderseite einen Emigrantenzug auf dem Weg in die neue Heimat Ostpreußen zeigt und auf der Rückseite eine Ansicht des damaligen nürnbergischen Städtchens Hers-

bruck – beide, Buch und Münze, ein "Schmuckstück".
Christa Schmitt

Ernst Moritz Arndt: Bruchstücke aus einer Reise von Baireuth bis Wien im Sommer 1798. Faks. der Ausgabe 1801. Nachwort von Jakob Lehmann. Erlangen: Palm & Enke 1985. 455 S. Bibliotheca Franconica Bd. 11. DM 58,-.

Ernst Moritz Arndts "Bruchstücke", die er während der Reise konzipiert und drei Jahre später auf 400 Druckseiten veröffentlicht hat, gehören streng genommen nur zu einem guten Viertel in eine Bibliotheca Franconica: die Schilderung seiner Route von Bayreuth, von wo er am 19. Juni 1798 aufbricht, über Muggendorf, Rabeneck und Rabenstein, die Zoolithenhöhle, Streitberg mit der Neideck bis Erlangen und schließlich Nürnberg, welch letzteres er am 5. Juli Richtung Regensburg wieder verläßt. Über Erlangen und Nürnberg verbreitet er sich relativ ausführlich. Den weitaus umfangreichsten Teil der Niederschrift, mehr als die Hälfte des gesamten Textes, ist Wien gewidmet. Arndt, 29jährig, ist überwiegend zu Fuß gereist; von Wien hat ihn der Weg noch nach Ungarn, Italien und Frankreich geführt. Das Nachwort betont, daß nicht Bildungswille, sondern der Wunsch nach Überwindung einer persönlichen Krise Arndt zu der Reise motiviert hat. Für uns Heutige herausgekommen ist dabei ein lesenswertes, den Nachdruck verdienendes Zeugnis alter fränkischer Reiseliteratur. Daß aber auch die beabsichtigte Therapie schon in Franken zu wirken begann, kann man bei Arndts Spaß an einem Studententanz im Erlangen nahen Bubenreuth ebenso vermuten wie aus dem Eindruck, den die Höhle des Bronnensteins auf ihn macht: *So stand ich bebend da, ein Lichtlein in der Hand und leuchtete herum. Meine nassen Füße, meine triefenden Haare, mein schleppender Wams, alles, alles war vergessen. Ich war jetzt nur ein Mensch.* D. Schug

Fritz Arens: Maximilian von Welsch. Architekt der Schönbornbischofe. Schnell & Steiner Künstlerbibliothek, 112 S., 7 Farb- und 49 Schwarzweißabb., Format 15,5 x 21 cm, cell. Pappband, DM 28,-, ISBN 3-7954-0373-1.

Fritz Arens, emeritierter Ordinarius für Kunstgeschichte an der Mainzer Universität, hat Maximilian von Welsch (1671–1745) im Rahmen der inzwischen auf stattliche acht Bände angewachsenen Schnell & Steiner Künstlerbibliothek eine Monographie gewidmet, die versucht diese interessante Persönlichkeit einem breiteren Publikum wieder neu ins Bewußtsein zu rücken. Maximilian von Welsch gilt als der wichtigste Architekt

des barocken Kurmainz. Sein Name wird mit den bedeutendsten Bauten der Zeit in Verbindung gebracht. So hat er u. a. auch an der Planung der Würzburger Residenz mit eigenen Vorschlägen mitgewirkt. Er wirkte von 1704 bis zu seinem Tod 1745 in Mainz, wo bis 1729 der fürstliche Kunstmäzen Lothar Franz von Schönborn regierte. Zu seinen bekanntesten Bauten zählen die Orangerie in Fulda, der Statthalterpalast in Erfurt und das Mainzer Zeughaus. Von Maximilian von Welsch gingen wichtige Anregungen auch auf den jungen Balthasar Neumann aus. Unter Verwendung eines Vertragstextes von Wolfgang Eisingbach zeichnet der Autor in neun Kapiteln am Beispiel der Bauaufgaben wie "Gartenschlösser, Orangerien und Gärten" oder "Adelspalais und Regierungsbauten" ein Bild des Schönbornarchitekten, wie es sich "aus wenigen Zeichnungen, Nachrichten und Rechnungen", also v.a. der archivalischen Überlieferung, rekonstruieren läßt. Angesichts der im "Spätbarock" üblichen "kollektivistischen" Planungsweise ist im Werk des Maximilian von Welsch nach Auffassung des Autors, *horribile dictu*, "mit Stilkritik . . . nicht viel zu machen", wie es am Ende des Vorwortes heißt. Man mag dem schmalen Bändchen wünschen, daß es die Fachwelt zu intensiverer Beschäftigung mit den Schöpfungen des Mainzer Generals anregt, damit dermaleinst auch die "Stilkritik" sich dieses Oeuvres annehmen kann.

Adrian Arthur Senger / Eugen Gomringer: **Wir verschweben – Wir verschwinden.** Oberfränkische Verlagsanstalt, 146 S., 95 Farbtafeln, Format 24,5 x 29 cm, Leinenband, DM 79,-, ISBN 3-921615-62-3.

Wenn sich ein romantischer Impressionist wie der Maler Adrian Arthur Senger, ein Professor für Ästhetik, wie Eugen Gomringer, und ein wagemutiger Verlag, wie die Oberfränkische Verlagsanstalt in Hof, zusammenfinden, dann kommt vielleicht ein solches Buch wie das vorliegende heraus, das jedem Liebhaber bibliophiler Raritäten das Herz im Leibe lachen macht. Schon der Titel des Buches zeigt den Anspruch auf, denn die Worte "Wir verschweben, wir verschwinden" sind den beiden letzten Versen von Goethes Gedicht "Höheres und Höchstes" entnommen. 95 hervorragend reproduzierte Aquarellskizzen von Landschaftsimpressionen des als freischaffender Künstler in Schwarzenbach an der Saale lebenden Adrian Arthur Senger hat der Ästhetikprofessor Eugen Gomringer ausgewählte Zeilen aus den Werken von Dichtern und Literaten gegenübergestellt. Die Landschaften Sengers, in denen der Künstler in der Technik der flüch-

tigen Wassermalerei dem ständig sich verändernden Lichteinfall, dem wechselnden Wolkenspiel, dem "Hauch" und auch dem "Schauer" Gestalt verliehen hat, werden von Dichterworten poetisch begleitet, um im Zusammengehen von Dichterwort und Malerbild langfristig – vielleicht – eine neue, eine innere Realität zu schaffen. Aus allen Dichterworten seien dem Leser, nein, Betrachter dieses Buches zwei Zeilen von Heinrich Heine als Empfehlung aufgetragen: "Die Herrlichkeit der Welt ist immer adäquat / der Herrlichkeit des Geistes, der sie betrachtet".

Wenn Steine reden, Ansbacher Inschriften, herausgegeben von Hermann Dallhammer, 128 SS. mit 113 Abbildungen, Format 21,5x15 cm, Hercynia Verlag Ansbach 1986, DM 29,80

Pünktlich zum Beginn des „Fränkischen Sommers“ konnte Regierungspräsident Heinrich von Mosch am 3. Mai im Prunksaal des Ansbacher Schlosses ein neues Buch vorstellen, das sich mit praktischem Denkmalschutz befaßt. Unter dem Titel **WENN STEINE REDEN** hat das Autorenteam Hermann Dallhammer, Dagmar Lechner und Birgit Schmidt 113 Objekte in Ansbachs Kernstadt ausgewählt und diese Inschriften in Bild und Text mit wissenschaftlicher Akribie präsentiert. Mit erstaunlicher Präzision gelang es dem Team, jede Inschrift im Bild und mit Text auf einer Seite abzuhandeln und trotzdem alle wichtigen Informationen zu geben. Wer selbst fotografiert, wird den Wert der hervorragenden Fotos von Dagmar Lechner besonders zu schätzen wissen. Mit außergewöhnlichem Einfühlungsvermögen hat die junge Fotografin den Zustand zerbröckelnder Inscriptionen festgehalten, aber auch besonders schöne Objekte, z.B. die Baumeistermaske mit hufeisenförmigem Schriftband in schwindelnder Höhe am Südturm von St. Johannis plastisch herausgearbeitet. Den technisch in bestechender Art gestalteten Bildern stehen die Texte in nichts nach. Die selbstgewählte Beschränkung auf eine Seite pro Objekt nutzten Hermann Dallhammer und Birgit Schmidt in vorbildlicher Weise. Wo sich die Inschrift auf eine Persönlichkeit bezieht, folgt nach der Textwiedergabe eine Kurzbiographie und eine Auswahl der Werke, außerdem ein Hinweis auf die beste Arbeit des Künstlers oder Wissenschaftlers; präzise Literaturangaben runden die Darstellung ab, in Einzelfällen durch geschliffene, wenn nötig, auch bissige, Kommentare ergänzt. Im Zusammenspiel von Bild und Text ist besonders erwähnenswert, daß die Verfasser dem Leser das Verstehen dadurch erheblich erleichtern, daß sie fremdsprachige oder in frühe-

ren deutschen Sprachformen gehaltene Texte in gelungenen Übertragungen anbieten. Die mühselige Archivarbeit besorgte wohl in erster Linie Hermann Dallhammer, als Kulturpreisträger der Stadt Ansbach von 1971 dazu bestens prädestiniert, während Birgit Schmidt mit unerbittlicher Genauigkeit das nicht weniger mühevolle Unterfangen leitete. Bibliographie und Register übersichtlich und zuverlässig zu gestalten. Besonders erfreut dürfte eine Anzahl von Hausbesitzern sein, denen die Autoren mit wissenschaftlicher Akribie eine Hausgeschichte erstellten, wozu Dagmar Lechner mit meisterlicher Hand das Foto lieferte. Offensichtlich hat das Unternehmen WENN STEINE REDEN auch Druckerei und Verlag Spaß gemacht: unverkennbar trägt der Titel die künstlerische Handschrift Günter Wittbolds; die liebevolle Gestaltung des handlichen Buches gereicht der Druckerei Paul Schmitt und dem Verlag Hercynia zur Ehre.

Edmund Zöller

Josef Kaiser/Reinhard Worschec: Alte Brunnen in Unterfranken. Herausgegeben vom Bezirk Unterfranken in der Reihe „Kostbares Unterfranken“, 108 SS. mit 60 Abbildungen, cellophanierter Pappband, Format 19x20,5 cm, Echter Verlag Würzburg 1986, DM 29,—, ISBN 3-429-01032-2.

Der Künstler Josef Kaiser, seit 1982 im Ruhestand lebender ehemaliger Lehrer, Seminar- und Schulleiter an einer Realschule in Salzgitter, und der Textautor Dr. Reinhard Worschec, Kulturdirektor und Heimatpfleger des Bezirks Unterfranken, haben mit Liebe und Sachkenntnis dieses Buch geschaffen. Aus der Vielfalt fränkischen Kulturgutes, wie es uns in Bau- und Flurdenkmälern früherer Zeit erhalten geblieben ist, haben sie sich der Darstellung bemerkenswerter alter Brunnen in Unterfranken angenommen. Ein schönes, anschauliches und lesenswertes Buch ist daraus geworden. Ein Buch, welches uns in Wort und Bild leider nur allzuoft gedankenlos unbeachtete Zeugen der Vergangenheit ins Bewußtsein ruft. Brunnen, die ein verschwiegene Dasein in einem Winkel oder an einer Mauer führen; andere, die stolz und repräsentativ den Wohlstand einer Gemeinde oder eines Grundbesitzers dokumentieren. Doch allen hatten (und haben zum Teil noch) die gleiche Funktion: lebenswichtiges Wasser zu spenden. Episoden, Gedichte, Lieder, Märchen und Sagen ranken sich um so manchen Dorfbrunnen. Brunnen waren der Ort feierabendlicher Plaudereien, Labsal des Wanderers und geduldiger Partner des Einsa-

men. Diese in ihrer ursprünglichen Funktion Überholten, ja Vergessenen, haben uns die beiden Autoren wieder „sichtbar“ gemacht. Mahnend weisen sie uns auf diese Zeugnisse der Vergangenheit hin. Doch, die Brunnengeister sind *entflohen*, *Sagen zerronnen*, *Geschichten verflüchtigt* klagt Reinhard Worschec in seiner ausführlichen allgemeinen Abhandlung dieses Themas. Und weiter: *Etliche Brunnentröge dienen als Blumenkästen, sind als Garnituren für Schönheitswettbewerbe umgewandelt. Schminke ersetzt dörfliches Leben.* – Zu den feinempfundenen Zeichnungen Josef Kaisers – manche sind aquarelliert – schreibt Worschec knappe informative Texte und am Schluß fügte er den *Bronnenmeistereid* aus dem Jahre 1600 im Wortlaut an. Es ist verständlich, daß nicht alle erwähnenswerten Brunnen Unterfrankens berücksichtigt werden konnten; aber wir dürfen davon ausgehen, daß die 60 abgebildeten und beschriebenen Zeugen einer beschaulicherem, umweltbewußteren Vergangenheit mit kundigem Blick und Gespür ausgewählt sind. – Es ist nicht nur ein Buch zum Anschauen und Blättern zum Schwelgen in Nostalgie; es ist auch ein Aufruf an uns, das lebenswichtige Wasser, seine Quellen und Brunnenstuben, zu schätzen und zu schützen. Dafür sollten wir den Autoren, dem Verlag und dem Bezirk Unterfranken dankbar sein.

u.

Karl Heinz Schreyl: Farbradierungen. 80 Beispiele nordbayerischer Künstler. Herausgegeben von den Stadtgeschichtlichen Museen Nürnberg. Verlag Hans Carl, Nürnberg. 160 Seiten mit 80 Farbtafeln. Format 24,5x22,5 cm. Pappband. DM 38.—.

Mit einer Auswahl von achtzig Blättern geben die Stadtgeschichtlichen Museen einen Einblick in die druckgrafische Arbeit von 28 Künstlern aus dem nordbayerischen Raum. Zusammengestellt wurde diese Auswahl mit Hilfe der Museen in Aschaffenburg, Bamberg, Regensburg, Coburg und Würzburg. Nachdem die Blätter in den genannten Städten 1986 und 1987 gezeigt wurden, sollen sie mit Unterstützung des Goethe-Institutes auf internationale Wanderschaft gehen. Ziel der Auswahl war, die hohe Kunst mit Farbe zu radieren in ihren heutigen Möglichkeiten und stilistischen Spielarten möglichst vielfältig darzustellen. Das Ergebnis ist grundsolide, wie es bei dieser traditionsreichen und gegenüber der wesentlich jüngeren Lithografie – die heute von weit mehr Künstlern gehandhabt wird – immer ein bißchen nobler, elitärer erscheinenden Technik nicht anders sein kann. Das zentrale Thema

der Veröffentlichung in der Künstler wie Edgar Berthold, Michael Huth, Werner Froemel und Gunter Ulrich unter einer ganzen Anzahl weiterer durchweg dem gehobenen Standard angehörender Radierer auffallen, ist die Darstellung der Vielseitigkeit der technischen Möglichkeiten der Farbradierung. Ein schönes Buch mit einer schönen Auswahl. Hoffentlich wird es nicht als „verletzte Eitelkeit“ ausgelegt, wenn der Rez. daran erinnert, daß es in Schweinfurt eine Städtische Sammlung mit einer Galerie gibt, die durchaus auch gerne ihren Beitrag bei der Zusammenstellung einer solchen repräsentativen Ausstellung geleistet hätte.

Erich Schneider

Sage Walter (Herausgeber): **Oberfranken in vor- und frühgeschichtlicher Zeit**, Bayerische Verlagsanstalt Bamberg, 1986, DM 29,80

Die prähistorische Omnipotenz in Bamberg und Seehof hat das notwendige Buch geschaffen, im wahrsten Sinn des Wortes notwendig. Björn-Uwe Abels, Walter Sage und Christian Züchner sei dafür herzlich Dank gesagt. Das Buch gehört als 4. Band zu der von Frau Prof. Dr. Roth edierten Trilogie/Oberfranken im Hochmittelalter, im Spätmittelalter und Oberfranken in der Neuzeit bis zum Ende des Alten Reichs. Die Herausgabe erfolgte mit finanzieller Unterstützung durch die Oberfrankenstiftung unter Vorsitz des Regierungspräsidenten, Herrn Wolfgang Winkler. Es ist völlig unmöglich, diese Fundgrube hier auszuleeren. Hier ist ein Überblick über die Hauptthemen: Am Anfang steht ein geraffter Überblick über die Forschungsgeschichte, Christian Züchner läßt den Beitrag über die Steinzeit in Oberfranken folgen, und Björn-Uwe Abels beschreibt die vorgeschichtlichen Metallzeiten, während Walter Sage Frühgeschichte und Frühmittelalter hinzufügt. Diese Großkapitel sind zahlreich unterteilt und mit reichem Bildmaterial ausgestattet. Dazu kommen Tafeln und Übersichten. Damit wird ein selbst für den Kenner unerwartet reichhaltiges Material geboten; man ist erstaunt, wie sich gerade in den letzten Jahren die planmäßigen Arbeiten gelohnt haben. Mag für den Fachmann wohl manche Aussage noch diskussionsfähig sein, der Laie wird vollauf zufrieden sein können. Er hat einen Leitfaden, der auf dem gegenwärtigen Stand umfassend Auskunft erteilt. Sicher, und das wird zugegeben, wird in zehn Jahren eine Ergänzung, vielleicht auch eine Änderung nötig sein, aber das ist eben das Schicksal wissenschaftlichen Arbeitens. Man darf nicht vergessen, was deutlich auf Seite 72 steht: „Die Vorgeschichtsforschung hat die Auf-

gabe, mittels archäologischer Quellen den Versuch zu unternehmen, Geschichte für eine *schriftlose* Zeit zu schreiben.“ Die Bodenfunde sind die Urkunden, die es zu lesen gilt. Die Texte sind keine Aufzählung von Funden und ihrer Aussagen, sondern geben auch Einblick in Brauchtum, Sitte, Anschauungen, soziale Verhältnisse, soweit das eben einigermaßen verantwortlich zu sagen ist. Das Werk ist eine wirklich belehrende und in keiner Weise etwa langweilige Abhandlung. Man legt es ungern aus der Hand. (Wenigstens mir ging es so!). Zum Text kommen: ein reiches, über 225 Positionen umfassendes Literaturverzeichnis, unmöglich vollständig, was ja auch nicht zu erwarten ist, dann ein Orts- und Fundstellenverzeichnis und ein Verzeichnis der Abbildungen. Lose beigefügt ist eine Karte (ohne Maßstabsangabe) von Oberfranken mit den wichtigsten Fundstellen. Nach meiner Ansicht hätte man auch gerne erfahren, wo die Fundstücke aufbewahrt werden. Seite 192 dürfte es nicht heißen . . . „aus silberähnlichem Material . . .“ sondern silberhaltigem Material. Und wenn das Buch eine Frage anregt, dann die, nach welchen Gesichtspunkten die Funde eigentlich in Museen gegeben werden? Das Buch verdient weitgehende Verbreitung und den „Fränkischen Nobelpreis!“

Schl.

Rolf Zethmeyer: **Das Maßwerk in der baulichen Gesamtscheinung der ehemaligen Landkreise Scheinfeld-Ochsenfurt-Kitzingen**. Helmut Preussler Verlag, Nürnberg, 1985, 96 Seiten, farbiger Umschlag, kartoniert, DM 14,80
Die Kunstgeschichte hat sich wenig mit dem Architekturdetail des Maßwerkes beschäftigt. Es ist umso erstaunlicher, weil die Strömungen der Zeit vormal sich in diesem widerspiegeln, wie kaum in einer anderen Ornamentform. Über fast vier Jahrhunderte hat das Maßwerk die Gestaltung mitbestimmt. Trotz dieser langen Zeitspanne liegt das Wissen hierüber im Verborgenen, besonders im regionalen Sektor. Es hat vielerlei Gründe, einer davon ist das Fehlen von örtlichen Bildaufnahmen und Unterlagen. Es sei hingewiesen, auf Walter Buchowiecki, Die gotischen Kirchen Österreichs, Seite 72: . . . „so sehr auch das Motiv des Maßwerkes geeignet wäre durch Vergleiche und Gegenüberstellungen Beziehungen und Werkzusammenhängen nachzuspüren. Leider fehlen hierfür auch die wünschenswerten denkmalkundlichen Aufnahmen und erforderlichen Vorarbeiten.“ Die gleiche Situation trifft auch für andere Gebietsteile zu. Der vorliegenden Arbeit liegen daher systematisch

erfolgte Aufnahmen von sämtlichen Orten der drei fränkischen Regierungsbezirke zu Grunde, die Objekte mit Maßwerken aufzuweisen haben und somit wurde die Voraussetzung für die Bearbeitung der wissenschaftlichen Erfassung geschaffen. Um Zusammenhänge und weitere Einblicke zu gewinnen, erfolgten zur Ergänzung und Abrundung auch Forschungen in Frankreich, England und anderen Ländern. Hiervon wurden aus dem Bestandsmaterial diese drei Landkreise bearbeitet, wobei die Entwicklung und Gestalt des Maßwerktes der verschiedenen Stilstufen ablesbar ist. Es ragen besonders hervor die Formen der Hochgotik an der Pfarrkirche in Ochsenfurt, die denjenigen an führenden rheinischen Kirchen nicht nachstehen. Die Leistungen der Nachgotik und der Ausbildung der Maßwerke an den Kirchen von Eibelstadt und Dettelbach sind beachtlich und originell, im Gegensatz zu anderen Gebieten, die sich in der Nachgotik mehr konventionell verhalten haben. Sie stellen auch im weitesten Sinne inspirative Anregungen zu neuen maßwerkähnlichen Gestaltungen her. Die Forschungen erfolgten von der Basis aus, unter dem Leitmotiv: So wie die Spitze zur Basis ausstrahlt, so strahlt diese wiederum zur Spitze zurück. Mit dieser Arbeit, von der Arbeitsgemeinschaft für Werbung, Markt- und Meinungsforschung (AWMM) mit dem Buchpreis 1986 ausgezeichnet, sollen durch Studien, Gedanken und Betrachtungen weitere Kenntnisse über das Maßwerk vermittelt werden.

Herbert Schüßler: **Erlebtes Tauberland**. Band 1: Von der Tauberquelle bis Bad Mergentheim (196 SS., 1984; 2. Auflage 1985). Band 2: Von Bad Mergentheim bis Wertheim (228 SS., 1985) mit vielen – teils farbigen – Fotos sowie Federzeichnungen. Format 20,5x21 cm, farbiger, cellophanierter Pappband, Verlag Wilfried Eppe, Bergatreute; je Band DM 29,80. Der Titel „Erlebtes Tauberland“ ist vollauf berechtigt. Wer die Bände zur Hand nimmt, wird nicht nur anhand zahlreicher Landschafts- und Städtebilder durch das liebliche Taubertal geführt; er findet auch Einblick in Geschichte und Volkstum dieses kulturträchtigen fränkischen Gebietes. Er „verweilt“ vor einem verwitterten Wegkreuz, in einem verträumten Winkel, an den Wänden eines Steinbruchs und was so noch am Wege das Auge des aufmerksam Schauenden erfreut. „130 km Taubertal – ein Gang durch 3000 Jahre deutscher Kultur- und Kunstgeschichte“ (so der Verfasser in seinem Vorwort zum 1. Band) tun sich vor uns auf; laden uns ein, zu wandern und zu schauen und zu rasten. – Angeregt

durch das literarische Werk des verstorbenen Bundesfreundes Harro Schaeff-Scheefen sind diese Wanderungen in Wort und Bild entstanden. – Die beiden Bücher sind Bildband, Wanderführer, Geschichts- und Volkskundebuch zugleich. Kein Sammelsurium, sondern in geraffter Form anschaulich und lesbar gemachte Informationen, Hinweise, Anregungen. Sie sind behutsam und sachkundig einbezogen in den Ablauf von sechs Wandertagen (1. Tag.: Von der Tauberquelle bis Detwang; 2. Tag: Von Detwang bis Bieberehen; 3. Tag: Von Bieberehen bis Bad Mergentheim; 4. Tag: – nun im 2. Band – Von Bad Mergentheim bis Gerlachsheim mit Ausflug nach Grünsfeld und Oberwittighausen; 5. Tag: Von Gerlachsheim bis Gamburg mit Wanderung ins „Madonnenländchen“ – nach Uissigheim und Küsheim; 6. Tag: Von Gamburg bis Wertheim. Dies wird zudem noch erleichtert durch entsprechende Wege-Skizzen des Verfassers im Vor- und Nachsatz der Bände.

Zwei Bücher, die anregen, das Taubertal wandernd kennenzulernen und den, der es schon „kennt“, zu weiteren Exkursionen zu ermuntern. Bücher, die auch dem körperlich nicht mehr so beweglichen Heimat- und Naturfreund eine Landschaft und ihre Geschichte nahebringen, für die es sich lohnt, sich mir ihr vor Ort oder in einer stillen Stunde zuhause zu befassen.

Peter Ziegler: **Abseits der breiten Wege**. 341 S., 44 Abb., 27,90 DM, Verlag Hartdruck GmbH, Volkach.

In 3. Auflage erschienen, ist das Buch längst zu einem Rhöner „Bestseller“ geworden. Das kann nicht verwundern, entdeckt doch selbst der kompetente Kenner der Rhön immer wieder Wissenswertes darin. Das Geheimnis solchen Erfolges hat vielerlei Gründe. Da ist zunächst einmal die Verlässlichkeit zu nennen, mit der Ziegler, wie bei all seinen literarischen, meist geschichtsbezogenen, Werken, Bücherberge und Schriftenreihen durchforscht, um alle verfügbaren Fakten aufzuspüren, die seinem Vorhaben dienlich sind. Auf diese Weise entstand auch in *Abseits der breiten Wege* ein erstaunlich umfassendes Standardwerk ziemlich all dessen, was über die Rhön zu sagen ist. Geschichte, Landschaftsbilder, Volkskultur, Brauchtum, Mundart, nichts hat Ziegler ausgelassen, was jemanden, der eine, nicht nur vordergründige, Begegnung mit der Rhön sucht, interessieren könnte. Bemerkenswert ist die Darstellungsform, mit der Ziegler, weitab von trockener Wissenschaftlichkeit, in Gestalt von Briefen die vielfältigen Themen, die er bearbeitet, zu einem aufgelockertem Mosaik

Bayer. Staatsbibliothek

8000 München 2

werden läßt, das unaufdringlich ein Gesamtbild der Rhön zeichnet. Diese Briefe sind an seinen Schwager Friedrich von Knobelsdorff gerichtet, dessen Wißbegierde den Anstoß zu diesem Buch gab, der aber auch mit gut ausgewählten, technisch gekonnten Fotos einen wesentlichen Beitrag zu diesem Werk leistete. Zieglers Sprache, jedweder Pathetik und Romantisierung abhold, aber immer wieder Anekdoten und andere Ereignisse wie bunte Blumen am Weigrande aufblühen lassend, macht das ganze zu einem Lesevergnügen, wozu auch sein etwas unterkühlter Humor beiträgt, der zuweilen wie ein leises – hie und da auch ironisierendes – Lächeln durchschimmt. Der Titel *Abseits der breiten Wege* trifft, so gesehen, nicht nur auf die Pfade zu, die Ziegler mit seinen Lesern wandert, sondern auch auf die literarischen Stilmittel, die dieses Buch prägen und auszeichnen. Es ist ein unverzichtbares Werk für alle, welche die Rhön lieben oder lieben lernen wollen. Man muß kein Prophet sein, wenn man behauptet, seine 3. Auflage wird nicht die letzte sein.

Josef Kuhn

Ernst Braun: Ein Dorf in Böhmen. Die Geschichte einer Landschaft und ihrer Menschen, Kolb-Verlag, Karlstein am Main 1986, 464 Seiten, 36,- DM

“Ein Dorf in Böhmen”, das ist Schwaderbach im westlichen Erzgebirge, im Bezirk der Musikstadt Graslitz. Im hohen Mittelalter von nordbairischen Einwanderern unter Führung der Zisterziensermönche von Waldsassen gegründet, er-

lebte der kleine Handwerker- und Bergbauort eine wechselvolle Geschichte, die für die deutschen Einwohner 1945 abrupt endete. Diese Geschichte seiner alten Heimat hat der heute in Aschaffenburg lebende Schriftsteller Ernst Braun (Jahrgang 1921) für “die leicht vergebliche Nachwelt” in einem umfangreichen historischen Roman heraufbeschworen. Im Stile von Gustav Freytags “Ahnen” teils chronikalisch referierend, teils dramatisch erzählend entfaltet der Verfasser ein Epochenpanorama, das im späten Mittelalter beginnt und über 30jährigen und 66er-Krieg, über Industrialisierung, Ersten Weltkrieg und Gründung der Tschechoslowakei bis zu Sudetenkrise, Zweiten Weltkrieg und Vertreibung führt. Stets versteht es Braun, Strömungen und Ideenbewegungen der Zeiten im Schicksal einzelner, einfacher Menschen des Dorfes, ihrem Leben und Arbeiten zu spiegeln. Er tut dies auf einer soliden, sauber recherchierten Quellengrundlage, mit einem klaren, nicht von Ressentiments verstellten Blick, überhaupt ohne jede Schulmeister-Attitüde. Seine schlichte, vielleicht gerade deshalb so packende, kräftige Sprache trifft stets den Ton. Brauns Erzähltalent wird beflügelt von der Liebe, die er für sein Thema hegt. Einer Liebe, die sich bei allem Willen zur “großen Linie” auch auf kleinste Details erstreckt. Gerade heute, da “Alltagsgeschichte” so hoch im Kurs steht, verdient ein Buch, das so realistisch und spannend vom dörflichen Leben handelt, nicht nur bei Ernst Brauns sudetendeutschen Landsleuten Beachtung.

-W-